

sprechen möchte, tobt, weil man ihn nicht durchläßt: wo bleibe da die verfassungsmäßige Öffentlichkeit der Verhandlungen? Ja, es ist eine böse Welt heutzutage. Nicht einmal mit Handgranaten an der preußischen Verfassung mitarbeiten soll man mehr, — „das Volk“ wird immer mehr entrechtet.

In dem Hohen Hause selbst an die vierhundert neue Gesichter und dazu nur ein paar Duzend alte. Es ist wirklich gründlich Rehraus gehalten worden. „Das alte Preußen ist dahin!“ kann, in diesem Hause nicht ohne Berechtigung, der vorläufige Ministerpräsident Hirsch erklären, der die einleitende Rede verliest. Dieselbe Rede, wie wir sie sechs-, acht-, zehnmals in Weimar auch gehört haben. Es sitzen ja auch mindestens sechs, acht, zehn völlig gleiche Typen auf den Ministerbänken hier wie dort: Leute, die wie auch Hirsch vorher sozialdemokratische Parteijournalisten mächtigsten Kalibers gewesen sind. Sie haben entweder stenographiert und hektographiert oder für irgendeine „Volksstimme“ in Krähwinkel handfeste Leitartikel mit viel „Besinnung“ und wenig Kultur geschrieben. Hirsch sagt, bisher seien die Wege zu den höchsten Stellen nur einer kleinen Zahl Bevorzugter offen gewesen, im neuen Preußen aber werde jedes Talent zur vollen Auswirkung gelangen. Was heißt das in Wirklichkeit? Daß einem heute der „Vorzug“, den bisher Arbeit und Studium, Examina und Dienstalter ausmachten, am Ende der Laufbahn höchstens zu der Stelle eines vortragenden Rates mit 8—12000 Mark Jahresgehalt verhilft, während höher hinauf bis zu den Ministerposten mit 64 000 Mark nur das „Talent“ gelangt, das sich in der Stille der Volksversammlungen gebildet hat und in der Einsiedelei der öffentlichen Meinung groß geworden ist. Die Partei ist die Gnadenspenderin, nicht mehr der über den Parteien stehende König. Die treue alte Maschine läuft nun noch; und da wirft Hirsch sich in die Brust: die Sozial-